

Titel: „Weil es gut wird!“
Pfarrer: Gerson Raabe
Predigttext: Offb. 2,6-11
Datum: 18.11.2012, 15. Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr



Helle Empörung, liebe Gemeinde, loderte anlässlich der Berichte über die evangelische Lukasschule hier in München auf. „Wie bitte? Da wird mit dem Teufel gedroht? Das kann doch nicht wahr sein!“ Den Schülerinnen und Schülern wird nahe gelegt „Die kleine Hexe“ und die „Hexe Lilli“ auf den Index zu setzen. „Was soll denn das? Wir leben doch nicht im Mittelalter!“

„Die Lästerungen, die Ihr über Euch ergehen lassen müsst, stammen aus der Synagoge des Satans. Fürchtet Euch nicht vor dem, was Ihr leiden müsst. Der Teufel wird einige von Euch ins Gefängnis werfen.“

Das, liebe Gemeinde, sind keine Zitate oder Paraphrasen oder unterstellte Äußerungen aus dem Umfeld der Lukasdebatte, das ist ein Zitat der Übersetzung Martin Luthers aus dem zweiten Kapitel der Offenbarung, unserem heutigen Predigttext. „Was soll denn das? Wir leben doch nicht im Mittelalter!“ – Helle Empörung! Eine angemessene Reaktion?

Durchaus! Empörung ist eine durchaus angemessene Reaktion wenn solche Texte, wie der aus dem zweiten Kapitel der Offenbarung, für Durchhalteparolen mit Endvorstellungen missbraucht werden, die dann auch noch durch die Beschwörung des Teufels in besonderer Weise dramatisiert werden.

Solche Parolen und die mit ihnen verbundenen Vorstellungen eines unmittelbar bevorstehenden Endes der Welt; die Beschwörung dieser Szenarien und die verbale Aufrüstung mit Satan und Teufel ist unter unseren Bedingungen Ideologie und nicht Religion.

Denn Religion ist im 21. Jahrhundert immer auch aufgeklärte Religion. Wir haben eine Geschichte hinter uns, die von nicht wenigen auch als eine schmerzvolle Geschichte empfunden wurde, weil sie eine Geschichte notwendiger Abschiede gewesen ist.

Wir haben Abschied genommen von einem dualistischen Weltbild, in dem ein guter Gott – nämlich Gott – gegen einen bösen Gott – nämlich den Satan oder den Teufel – kämpft. Wir haben Abschied genommen von einem Geisterglauben, der zwischen Mensch und Gottheit eine Hierarchie von Wesen annahm, die um die Herzen von uns Menschen kämpfen.

Wir haben Abschied genommen von so manchem, das uns den Kern der Religion verstellte. Wir haben Abschied genommen, von dem, was unwesentlich ist, von dem, was die Botschaft unserer Religion nicht weitergibt, sondern sie verzerrt oder verdunkelt.

Und wer so tut, als hätten diese alten Bilder noch genauso Geltung wie vor 2000 Jahren oder vor 1000 oder 500 oder 200 Jahren, der verstellt, verzerrt oder verdunkelt, der ignoriert, dass ein langer und – wie

gesagt - oftmals auch schmerzlicher, aber auch befreienden Weg hinter uns liegt.

Und natürlich muss hier auch Maß gehalten werden, sind Vorsicht und Umsicht geboten. Denn es kann ja auch nicht darum gehen, das sprichwörtliche Kind mit dem Bade auszuschütten. So hat ein Theologe vor einigen Jahren ein Buch mit dem Titel „Notwendige Abschiede“ geschrieben. Er hat dabei aber Dinge verabschiedet, die keinesfalls zu verabschieden sind, sondern die nur quer stehen zur landläufigen Meinung, was denn zur Religion gehöre und was nicht.

So sehr das eine nicht veräußert werden kann, so falsch ist es an anderem wider besseres Wissen festzuhalten. Dazu gehören besagte Durchhalteparolen mit Endvorstellungen, die dann auch noch den Teufel bemühen. Und um es in diesem Zusammenhang deutlich zu sagen: Das sind keine Einzelpositionen, die zum pluralen Erscheinungsbild des Protestantismus gehören, wie es vom Herrn Oberkirchenrat zu lesen stand, sondern das sind fundamentalistische Standpunkte, die außerhalb dessen angesiedelt sind, was wir unter Religion verstehen.

Wie ist dann aber mit dem Text aus dem zweiten Kapitel des Offenbarung umzugehen? Er ist wie alle Texte zunächst streng in seinem historischen Kontext zu lesen. Dieser Text gehört zu den sieben Sendschreiben an erste christliche Gemeinden, wie sie innerhalb der so genannten Offenbarung gesammelt sind. Ziel der Offenbarung war die ersten Christengemeinden zu trösten - der Wind wehte ihnen nämlich kräftigst entgegen.

Am schlimmsten wog die Tatsache, dass immer wieder Frauen und Männer für ihre religiöse Überzeugung mit dem Leben bezahlen mussten. Die Märtyrerinnen und Märtyrer gehörten mit zu den furchtbarsten Anfechtungen der ersten Christen.

Dieser Trost wurde formuliert in der Vorstellungswelt und in den Bildern der damaligen Zeit. Engel, Teufel und Ähnliches hatten da natürlich einen ganz anderen Stellenwert als dies für heute gilt. Entscheidend aber ist, dass - jedenfalls bei uns in Mitteleuropa - niemand für seine religiöse Überzeugung sein Leben lassen muss. Unser religiöses Leben ist im Gegenteil geprägt durch den Gedanken der religiösen Toleranz. Auch dieser Weg, der zu diesem Toleranzgedanken führte, war ein steiniger und manchmal auch ein schmerzlicher Weg. Trotzdem, trotz des garstigen Grabens zwischen der Aufzeichnung der sieben Sendschreiben vor fast 2000 Jahren und unserer Situation heute, vermag der Text zu uns zu sprechen. „Ich weiß von deiner Drangsal und deiner Armut...“

Lassen Sie uns zunächst über Armut reden. Natürlich ist das keine Armut im materiellen Sinne. Verarmt sind wir vielmehr im Bereich unserer Sprache. Es fällt uns schwer die wirklich wichtigen Themen unserer Religion und unseres Glaubens zur Sprache zu bringen. Ohne Wehmut aufkommen zu lassen: Was hatte da etwa das 19. oder das beginnende 20. Jahrhundert noch für eine Sprachkraft!

Denken Sie etwa an die Gedichte eines Rainer Maria Rilke oder eines Novalis oder eines Goethe. Denken Sie an die Lieder aus unserem Gesangbuch: Was für eine Kraft der Sprache! Oder denken Sie noch weiter zurück. Denken Sie an die mythopoetischen Texte der Bibel, die der Propheten und der Psalmen. Was für eine Kraft hatte die religiöse Sprache und wie ist ihr in unseren Tagen diese Kraft abhanden gekommen.

Die Musik vermag ungleich dichter und ungleich berührender darzustellen, worum es in Religion und Glaube geht. Deswegen sind unsere Kirchenkonzerte ja auch so gut besucht. Sind es gegenwärtig vielleicht Filme, durchaus Spielfilme, die zur Sprache bringen können, was uns zu formulieren so unendlich schwer gefallen ist? Doch, wir sind arm geworden in mancherlei Hinsicht.

Und wir fühlen uns durchaus auch bedrängt. Die Sache der Religion und die Sache des Glaubens hat an Geltung verloren. Die Durchsetzungskraft ist geschwunden. Wen interessiert das schon? Auf dem immer kleiner werdenden Terrain der Überzeugungen, der inneren Werte, des Glaubens und der Religion ist zudem das Gift der Beliebigkeit eingedrungen. Du so und ich so. Heute so und Morgen so. Ist doch völlig egal!

Menschen mit Überzeugungen, die auch noch kultiviert werden, sind so etwas wie Dinosaurier. Eher etwas, das ausgestopft in ein Skurrilitätenkabinett oder in ein Museum gehört. Total unmodern und antiquiert.

Und auch Lästerungen gibt es zu Hauf. „Wie bitte, Sie interessieren sich für Religion?“ Bereits 1799 schrieb Friedrich Schleiermacher sein berühmtes Buch „Reden über die Religion. An die Gebildeten unter ihren Verächtern.“ Und man wird sagen müssen, dass das mit den Verächtern in den letzten 213 Jahren eher nicht besser geworden ist. Belächelt, ignoriert, verachtet...

„Aber du bist reich!“, so ruft es der Verfasser der Gemeinde in Smyrna zu. „Aber du bist reich!“ Und worin besteht dieser Reichtum? Er besteht zum einen - und dies ganz wesentlich - in dem, was das Rätselwort am Schluss unseres Sendschreibens thematisiert: „Wer überwindet, der soll vom ‚zweiten Tod‘ nichts leiden.“

Dieses Rätselwort meint den Tod, auf den keine Auferstehung mehr folgt. „Ihr seid reich“, so unser Verfasser, „weil ihr etwas davon ahnt oder vielleicht sogar die Gewissheit habt, dass das Leben sich nicht in diesem endlichen Leben hier auf dieser armen Erde erschöpft. Ihr seid reich, weil Ihr eine Ahnung von der Fülle des Lebens habt.“

Und diese Fülle des Lebens umschließt einen ganz bestimmten reflektierten Umgang mit diesem Leben, mit Armut und Reichtum, Leid und Glück, Scheitern und Schuld, Liebe und Hass, Intensität und Flüchtigkeit und alles, was das Leben auf dieser Erde eben sein kann und umfasst. Die Religion bewegt diese Themen im Lichte der Endlichkeit und der Ewigkeit, des Profanen und des Heiligen, im Lichte von Heilung und Erlösung. Kurz gesagt: in dem einzigartigen Licht Gottes. Sie bewegt diese Themen heute - wie gerade gesagt - vielleicht in einer gewissen Sprachlosigkeit, jedenfalls in einer gewissen Armut der Sprache. Aber sie bewegt diese Themen in den Andachten und Gottesdiensten, in den großen Erzählungen und Geschichten, in Musik und im Film und wo sonst auch immer. „Ihr seid reich!“

„Und ihr seid reich, weil Ihr Euch nicht zusammenzurren lassen müsst auf die kalte rationalistische Entzauberung, die Eure Zeit heute so arm, leer und kalt macht.“ Dem „Engel“ der Gemeinde schreibe. Damit ist so etwas, wie ein Schutzengel der Gemeinde thematisiert. Natürlich gilt es hier behutsam zu sein, besteht doch die Gefahr zurückzufallen hinter die aufgeklärte Religion. Aber so ein Engel einer Gemeinde könnte doch auch so etwas sein wie der „gute Geist“ einer Gemeinde, der „gute Geist“, der in einer Gemeinde herrscht.

Jedenfalls öffnet das Bild vom „guten Geist“ einer Gemeinde den Blick für Dinge und Zusammenhänge, die anders nicht wahrgenommen werden

könnten, die anders im Dunkeln blieben. Und auch das Rätselwort vom zweiten Tod am Schluss. Es ist so, dass uns manches bleibt, was verborgen ist, was Geheimnis bleiben will, was vielleicht später einmal offenbar wird, aber jetzt noch nicht.

Wie schreibt Paulus: Jetzt sehen wir wie durch einen Spiegel. Dann aber werden wir erkennen, wie wir erkannt sind. Und: Was kein Ohr je gehört und kein Auge je gesehen hat... Und so kommen wir wieder zu dieser Fülle, einer Fülle, die staunen lässt, die wunderbar ist und die unser Leben so unendlich bereichern kann. Noch einmal mit Paulus: „O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich seine Wege! Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

Damit zu einem Letzten: Die Botschaft der sieben Sendschreiben damals war getragen von einer ganz bestimmten Gewissheit. Diese Gewissheit war es, die den Adressaten jenen echten, jenen tiefen Trost vermittelte. Und diese Gewissheit lautete: „Ihr könnt in aller Armseligkeit und aller Drangsal und aller Bedrängnis leben, weil es schlussendlich gut wird mit Eurem Leben!“

Das ist die Botschaft, die auch für uns neben dem Zuruf steht „Ihr seid reich!“ Diese Botschaft lautet auch für uns: „Es wird gut mit Eurem Leben!“ „Was auch immer geschehen ist und was auch immer geschehen mag. Wie verarmt Ihr auch seid, wie bedrängt, verhöhnt, verlacht und verspottet: Am Ende wird es gut mit Eurem Leben!“ Diese Gewissheit ist freilich ein zerbrechliches Gebilde. In der Regel kleidet sie sich in ein tastendes Ahnen. Doch auch uns gilt das alte Wort des Propheten: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen!“ Selig sind die Ahnenden, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Amen.